

Predigt am 22.12.2019 (4. Advent Lj A): Jes 7,10-14; Röm 1,1-7; Mt 1, 18-24

Nomen est omen

„Mit der Geburt Jesu Christi war es so...“ Wer jetzt erwartet hat, dass auch Matthäus (wie Lukas) von den wundersamen Begleitumständen berichtet: Herbergssuche, Krippe, Engel, Hirten..., wird mehr als enttäuscht. Es kommt einem wie eine Entschädigung vor, dass die sog. Hl. Drei Könige, die ja auch zu einem traditionellen Krippenbild gehören, wiederum nur bei Mt vorkommen. (Übrigens sehens- und bewundernswert im Torso des Johannes-Kirchleins auf unserem Neuenheimer Marktplätzchen). Weihnachten ist also auch in der Bibel eine Kompilation: Verschiedene Überlieferungsstränge fügen sich in ein Weihnachtsbild, wie es schöner nicht sein könnte. Nur in einer „Zweiten Naivität“, die für mich eine große literarische Entdeckung war, sie kommt mir vor wie ein musikalisches Vorzeichen für die Tonart, will heißen das Verständnis der biblischen Weihnachtstexte, aber auch für ihre Interpretation und Deutung. Nur in einer zweiten Naivität, die die historisch-kritische Betrachtung zwar nicht ignoriert, aber übersteigt, lässt sich die tiefere, von mir aus lyrische Wahrheit des Weihnachtsevangeliums erkennen.

I. Dazu gehört auch der künftige Name des Kindes, auf den der Evangelist Matthäus so großen Wert legt. Es sind sogar zwei Namen, die im heutigen Evangelium vorkommen: **Jesus**, wie er dann auch tatsächlich heißen wird, aber auch **Immanuel**, ein Name, den er aber selber nie getragen hat. Was steckt da dahinter? Kirchenmusikalisch wird man später sagen dürfen, lässt sich das dreisilbige Immanuel oder Emmanuel leichter singen als das zweisilbige Wort Jesus. Einsilbig (im Sinne von eintönig oder wortkarg) sind jedoch die beiden Namen nicht, von denen Josef im Traum erfährt. Es wird ja die Bedeutung oder Übersetzung ausdrücklich mitgenannt: „...dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“ Das ist die volkstümliche Deutung des Namens Jeschua: Jahwe ist Hilfe/Rettung/Heil.

Heute Abend im Bußgottesdienst wird der Akzent darauf liegen, dass das ganz zentral für das Matthäus-Evangelium ist: Der Rettungsauftrag des Erlösers, speziell ausgerichtet auf die Vergebung der Sünden. Denken wir an das Kelchwort mit der Hinzufügung: vergossen „zur Vergebung der Sünden“. (26,18) Erstreckt die Heilung des Gelähmten, wenn Jesus zur allgemeinen Verwunderung, ja zum Ärgernis seiner Widersacher als erstes zu ihm spricht: „*Hab Vertrauen mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.*“ (9,2-8) Sünde ist immer auch Lähmung, Blockierung – nicht nur des guten Willens. Unsere durch die Sünde gestörte oder gar zerstörte Beziehung zu Gott kann nur durch den Heiland geheilt werden. Freilich nur, wenn wir unsere Sünden erkennen, bekennen, bereuen und bereit sind, IHN um Vergebung zu bitten. ER hält sie uns hin in diesem Jesus, der „*sein Volk von seinen Sünden erlösen*“, wird und befreien kann.

II. Noch gewagter ist im heutigen Evangelium die Behauptung der Erfüllung der prophetischen Verheißung (1. Lesung): „...und man wird ihm den Namen Immanuel geben, d.h. übersetzt: **Gott ist mit uns.**“ Gott ist mit uns in diesem Jesus von Nazareth, der ja bei Mt schon ganz am Anfang **Christus** (Messias) heißt; wenn Sie so wollen: Sein dritter Name! In der bekannteren Verkündigungsszene, wie sie der Evangelist Lukas überliefert, kommt ein

vierter Name hinzu: „...deshalb wird auch das Kind heilig und **Sohn Gottes** genannt werden“. (1,35)

Bei aller Unterschiedlichkeit stimmen die beiden Überlieferungsstränge überein im Zeugnis, im Bekenntnis: Der Mensch Jesus ist (zugleich) der Christus, der Sohn Gottes! Seine letztlich unableitbare, übernatürliche, göttliche Herkunft wird im (antiken) Schema der Jungfrauengeburt ausgesagt: „*Seht die Jungfrau wird ein Kind empfangen und einen Sohn wird sie gebären...*“ Das aber ist eine theologische und keine gynäkologische Auskunft, die dort ideologisch wird, wo sie sich in der kirchlichen Dogmatik weiterhin hartnäckig behauptet, weil hartnäckig immer wiederbehauptet wird.

Paulus ging in der 2. Lesung noch weiter, und seine Auskunft ist weit älter und ursprünglicher. Er beginnt seinen Brief an die Römer geradezu feierlich mit einer deutlichen Unterscheidung, was Jesu doppelte Herkunft betrifft: „...berufen zum Apostel, ausgesondert, das Evangelium Gottes zu verkünden, das er durch seine Propheten im Voraus verheißen hat in heiligen Schriften: Das Evangelium von seinem Sohn, der **dem Fleische nach** geboren ist als Nachkomme Davids, **dem Geist (der Heiligkeit) nach** eingesetzt (!) als Sohn Gottes in Macht kraft seiner Auferstehung von den Toten.“ Das ist, wenn Sie so wollen, schon an dieser Stelle die österliche Botschaft von Weihnachten.

Jetzt versteht sich noch mehr der scheinbare Widerspruch, wenn Jesus bei Matthäus als **Sohn Davids** in die menschliche Zeugungs- und Geschlechterfolge eingereiht wird. Schon Josef selbst wird ja im Traum vom Engel als „Sohn Davids“ angeredet. Maria wird dann vom Erzengel Gabriel sogar erfahren: „Gott wird ihm den Thron seines Vaters David geben...“ Diese Verheißung hat sich zwar nicht erfüllt, aber unbestritten wurde er immer wieder so angeredet, ja angefleht wie vom blinden Bartimäus: „Sohn Davids, Jesus erbarme dich meiner!“ (Mk 10, 46-52). Obwohl - wie Josef in seinem Traum erfährt - das Kind nicht von ihm ist, sondern „vom Heiligen Geist“, hat er von seinem Recht zur Namensgebung Gebrauch gemacht und Jesus regelrecht (legal und legitim) adoptiert. Jesus gilt daher an anderer Stelle auch als **Sohn Josefs**, was menschlich mehr als naheliegend war auf dem offensichtlichen Hintergrund seiner familiären Herkunft.

Nomen est Omen: Die verschiedenen Namen des Einen, die verschiedenen und doch konvergierenden biblischen Deutungen dessen, der uns in wenigen Tagen wieder als Kind von Betlehem begegnet, sie machen die ganze Vielfalt des eben nicht nur dem Namen nach christlichen Weihnachtsfestes aus.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html